

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I. Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Mittwoch, den 29. März 1916. Nr. 89.

Amtlicher Teil.

Vorzeitige Zulassung der im Jahre 1898 geborenen Wehrpflichtigen zur Ergänzungsprüfung.

(KM.-Erlass Abt. 2/W., Nr. 2842 vom 14. März 1916.)

Die im Jahre 1898 geborenen Wehrpflichtigen, die bei der Musterung zum (Landsturmdienst) [Dienst] mit der Waffe geeignet erkannt werden, werden zur Ergänzungsprüfung zugelassen, sofern sie im Schuljahr 1915/16 jenen Jahrgang einer der im § 21:1, dritter Absatz, des WG. bezeichneten Lehranstalten als öffentliche Schüler besuchten, dessen Absolvierung die Zulassung zur Ergänzungsprüfung begründet. Der Studienerfolg hat für die Zulassung zur Ergänzungsprüfung nicht massgebend zu sein.

Die Münzen- und Medaillensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses beabsichtigt, alle auf den gegenwärtigen Krieg bezughabenden numismatischen Erzeugnisse zu sammeln und dieser Sammlung auch die von verschiedenen Truppenkörpern ausgegebenen geprägten Abzeichen, Medaillen etc. einzuverleiben. Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät Oberstkämmereramt ersucht daher, solche Abzeichen und Medaillen in einem oder mehreren Exemplaren unmittelbar an die „Münzen- und Medaillensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses, Abteilung für Mittelalter und Neuzeit (Wien I, Burgring 5)“ einzusenden.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 28. März 1916. Wien, 28. März 1916

Russischer Kriegsschauplatz:

Nördlich von Bojan haben die Russen nach einigen Sprengungen in unseren Hindernissen wiederholt versucht, in die Stellung einzudringen. Alle Angriffe wurden unter erheblichen feindlichen Verlusten abgewiesen. Nordöstlich der Strypamündung scheiterte ein nächtlicher Vorrückungsversuch russischer Abteilungen schon an der guten Wirkung unserer Vorfeldminen. An der bessarabischen Front und bei Olika feuerte die feindliche Artillerie lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe am Görzer Brückenkopf dauern fort. Auch im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo begann ein lebhaftes Feuer der beiden Artillerien. Von italienischer Seite folgten Angriffsversuche am Nordhang des Monte San Michele und bei San Martino, die leicht abgewiesen wurden. Oestlich Selz ist das Gefecht noch im Gange. Auch im Plökenabschnitt scheiterten alle feindlichen Angriffe. Vor der Kampffront des braven kärntnerischen Feldjägerbataillons Nr. 8 liegen über 500 tote Italiener. An der Tirolerfront waren die Geschützkämpfe nur in den Judicarien lebhafter als gewöhnlich. Da in Venetien ein erhöhter Eisenbahnverkehr gegen die Isonzofront festgestellt wurde, belegten unsere Flieger einige Objekte der dortigen Bahnen mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die russische Entlastungsoffensive.

Während das Schicksal Verduns sich unaufhaltsam zu erfüllen scheint, bemühen sich die Russen an der ungeheuer ausgedehnten Ostfront mit einem auch für russische Verhältnisse bisher unerhörten Einsatz an Menschen und Munition, ihre französischen Bundesgenossen zu entlasten und zugleich für sich selbst den letzten verzweifelten Versuch zum Durchbruch der deutschen Linien zu versuchen.

Betrachtet man die mehrere hundert Kilometer lange Kampffront, die von der Ostsee bis nach Bessarabien reicht, eine Front, an der die mehrmonatige Ruhe den verbündeten Truppen Gelegenheit zum Ausbau ihrer Stellungen bot, so kann es nicht zweifelhaft sein, dass die Anstrengungen der Russen, selbst wenn sie an einzelnen Punkten erfolgreich gewesen wären, kaum mehr als eine vorübergehende moralische Wirkung erzielen könnten. Nun sind aber die russischen Angriffe, die sich mit besonderer Heftigkeit gegen die Hindenburgsche Front richteten, sämtlich unter den schwersten Verlusten für die Russen zurückgewiesen worden, ohne ihnen irgend welchen Erfolg zu bringen. Nur ein einziges Mal, und zwar gleich zu Beginn der jüngsten russischen Entlastungsoffensive, meldete der deutsche Bericht, dass eine weitvorspringende schmale Ausbuchtung der Front — etwa unserer Uscieczko-Schanze vergleichbar — südlich des Narocz-Sees wegen umfassenden Feuers um einige 100 Meter auf die Höhen von Blisniki zurückgenommen wurde.

Der gestrige Bericht bringt nun die Meldung, dass dieser kleine örtliche Gewinn den Russen wieder entrissen ist, und zwar im erfolgreichen Gegenangriff auf mehrfache abgeschlagene Stürme dreier russischer Armeekorps. Diese bewundernswerte Leistung westpreussischer Regimenter ist so recht symptomatisch für den Geist, der die deutschen Truppen beseelt und für die Art, in der Hindenburg die ungebetenen Gäste zu empfangen weiss. In dem Augenblick, in dem Russland ein neues Millionenheer zur Befreiung der besetzten Gebiete ins Treffen führt, gelingt es den braven Verteidigungstruppen, dem Gegner auch das einzige bisherige Ergebnis der grossangelegten Entlastungsaktion mit Erfolg streitig zu machen.

Die zurückeroberte Artilleriestellung selbst hat in dem schwierigen Seengelände gewiss ihre besondere Bedeutung als vorgeschobener Posten, und ihr Besitz ist für die Deutschen zweifellos wertvoller als für die Russen. Aber weit höher zu bewerten ist der moralische Eindruck, den diese Tat hinterlassen muss. Die Russen haben wieder einmal gesehen, dass für sie nichts mehr zu holen ist als blutige Köpfe und die Franzosen beginnen, wie schon mehrmals in diesem Kriege, sich lieber auf ihre eigenen, schwachen Kräfte zu stützen als auf die starken, aber unzuverlässigen Freunde. Wieder zeigt sich, dass eine einheitliche Kriegsaktion der Alliierten nicht in der Weise erreichbar ist, wie sie es sein müsste, um auch nur die Möglichkeit des Erfolges in sich zu tragen. Vielmehr müssen sich die Operationen des Vierverbandes in immer erhöhterem Masse dem diktierenden Willen der Zentralmächte anpassen.

Die Rückeroberung der Artilleriestellung am Narocz-See wird, ebenso wenig wie ihre vorhergegangene Besitzergreifung durch die Russen, etwas am Fortgang der Ereignisse vor Verdun ändern. Aber soviel lässt sich schon heute ersehen: die Entlastungsoffensive im Osten, die gerade ihrer moralischen Wirkung wegen unternommen worden war, ist moralisch bereits gescheitert, wie sie auch militärisch das sich mit unheimlicher Schnelligkeit abwickelnde Schicksal an der Westfront kaum mehr beeinflussen kann.

TELEGRAMME.

Eine Huldigungsdeputation aus Bosnien und der Herzegowina in Audienz beim Kaiser.

Wien, 28. März. (KB.)

Um elf Uhr vormittags empfing der Kaiser im Schönbrunner Schlosse eine unter Führung des Landeschefs, Generals der Infanterie Sarkotic stehende Huldigungsdeputation aus Bosnien und der Herzegowina, insgesamt 44 Personen, in Audienz.

Der Deputation gehörten unter anderen an: der Weihbischof von Sarajevo, der Bischof von Mostar, der Bischof von Banjaluka, die Franziskaner Ordensprovinziale von Sarajevo und Mostar, der apostolische Administrator der Griechisch-katholiken in Sarajevo, die serbisch-orthodoxen Metropoliten in Sarajevo Tuzla und Mostar, der Reis-ul-ulema von Sarajevo, mehrere evangelische Pfarrer in Sarajevo, der Oberrabbiner in Sarajevo, einige Grundbesitzer, Vertreter der Advokatenschaft und Aerzteschaft, der Präsident der Handelskammer in Sarajevo und mehrere Bürgermeister. Der Erzbischof von Sarajevo Stadler war durch Krankheit verhindert, sich der Huldigungsdeputation anzuschliessen.



Heutiger Deutscher Bericht siehe Seite 5.



Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 27. März. Berlin, 27. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heute früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St. Cloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über 100 Metern und fügten der dort stehenden Kompagnie Verluste zu. In der Gegend nordöstlich und östlich von Vermelles hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei La Boiselle (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung. Die Engländer beschossen in den letzten Tagen die Stadt Lens.

In den Argonnen und im Maasgebiet erfuhren die Feuerkämpfe nur vorübergehend Abschwächung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die Front unter dem Befehle des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit. So stiessen sie in Osten mit bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jakobstadt vor; sie erlitten dementsprechend Verluste, ohne irgendwelchen Erfolg zu erringen. Bei Welikoje-Selo (südlich von Widsy) nahmen unsere Vortruppen in einem glücklichen Gefecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellungen nordwestlich von Postawy scheiterten völlig. Nachdem südlich des Narocz-Sees mehrfach starke Angriffe von Teilen dreier russischer Armeekorps abgeschlagen waren, traten westpreussische Regimenter bei Moikszyce zum Gegenstoss an, um Artilleriebeobachtungsstellen, die beim Zurückbiegen unserer Front am 20. März verloren gegangen waren, zurückzunehmen. Die tapfere Truppe löste ihre Aufgabe in vollem Umfange. Hiebei sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere, 2140 Mann gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe Dünaburg, Wilejka und die Bahnanlagen an der Strecke Baranowiczi—Minsk mit Bomben.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung

Die russische Offensive.

Der äusserste und letzte Kraftaufwand Russlands.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 28. März.

Aus Bukarest wird hiesigen Blättern berichtet: Die grosse russische Offensive wird hier mit grösster Aufmerksamkeit verfolgt. Sie beherrscht das ganze Interesse der Oeffentlichkeit.

Die amtliche „Independence Roumaine" schreibt, es handelt sich um den äussersten und letzten Kraftaufwand Russlands. Dieses greife jetzt mit eineinhalb bis zwei Millionen neuer Soldaten in die Geschicke Europas ein.

Eine neue Note der Entente an Rumänien.

Ablehnung der Forderung, gegen die Zentralmächte zu gehen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 28. März.

„A Vilag" meldet aus Bukarest: Aus unbedingt authentischer Quelle wird gemeldet, dass der russische Gesandte in der vorigen Woche beim Ministerpräsidenten Bratianu erschien und ihm im Namen sämtlicher Ententemächte folgende Note der Ententemächte unterbreitete:

Die Ententemächte sind bereit, einheitlich die Erfüllung der nationalen Aspirationen Rumäniens zu garantieren. Demgegenüber erwarten sie von Rumänien, dass es unverzüglich den Export von rumänischem Getreide an die Zentralmächte einstelle. Im gegenteiligen Falle müssen die Ententemächte folgern, dass Rumänien eine den Zentralmächten günstige Politik zu befolgen wünsche. Rumänien müsse natürlich auch von der Kornbeschaffung aus Ungarn absehen, dagegen würde sich Russland verpflichten, den rumänischen Kornbedarf zu decken.

Rumänien müsste sämtliche bulgarischen Untertanen, die in Rumänien wohnen, ausweisen, da Russland begründeten Verdacht habe, dass diese bulgarischen Untertanen die russischen Truppenbewegungen an der rumänischen Grenze erkunden. Die Ententemächte übernehmen die Garantie, das rumänische Heer mit der notwendigen Munition zu versorgen und Russland garantiert den Transport der Munition nach Rumänien.

Dagegen erwartet die Entente bestimmt von Rumänien, dass es den Verkehr mit Bulgarien unverzüglich abbreche und an der Donaugrenze längs der Bahn Baltschik-Turkatal eine Armee von mindestens 150.000 Mann aufstelle. Zur Deckung des rumänischen Heeresbedarfs liquidiere Frankreich sofort ohne jede Garantie ein Darlehen von 250 Millionen Franks. Die Donau müsse unverzüglich von Rumänien durch Minen gesperrt werden und die Regierung müsse der russischen Heeresleitung die gesamte rumänische Handelsflotte und alle Transportdampfer zur Verfügung stellen.

Ministerpräsident Bratianu liess sofort nach der Unterredung mit dem russischen Gesandten einen Ministerrat einberufen, der einstimmig beschloss, die Note der Entente abzulehnen.

Die Kämpfe vor Verdun

Eine Würdigung der deutschen Erfolge.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 28. März.

Eine Abordnung von Publizisten und Parlamentariern, die soeben aus der Gegend von Verdun nach Paris zurückgekehrt ist, berichtet, dass die Stadt vollständig in Brand geschossen ist, nachdem es vorher gelungen war, die Bevölkerung unversehrt wegzuschaffen.

Einfluss des Krieges auf das Dienstverhältnis der Handlungsgehilfen.

Das Handlungsgehilfengesetz vom 16. Jänner 1910 enthielt nur wenige Bestimmungen über den Einfluss des Militärdienstes auf das Dienstverhältnis der Handlungsgehilfen. Nach diesem Gesetze war die Einberufung der Handlungsgehilfen zu einer die gesetzliche Waffenübungsdauer übersteigenden militärischen Dienstleistung, d. i. zum Präsenzdienste, für den Dienstgeber ein Grund zur vorzeitigen Auflösung des Dienstverhältnisses. In diesem Falle hatte der Handlungsgehilfe auch keinen Anspruch auf seinen Lohn. Die Einberufung des Handlungsgehilfen zu einer Waffenübung galt nicht als Grund zur vorzeitigen Auflösung des Verhältnisses, der Einberufene behielt sogar trotz seiner Verhinderung den Anspruch auf seinen Lohn bis zur Dauer von vier Wochen, wenn das Dienstverhältnis bereits ununterbrochen ein Jahr gedauert hat.

Die Bestimmung über die vorzeitige Entlassung des Handlungsgehilfen wegen seines Militärdienstes erwies sich während des Krieges für diese Personen sehr schädigend, da sie nach Beendigung des Krieges auf ihre bisherigen Posten schon nicht mehr rechnen konnten und sich erst um eine neue Anstellung bewerben müssten. Es war daher Sache der Gerechtigkeit, diesen Personen ein Vorrecht auf den ihnen vor dem Kriege innegehabten Posten zuzusprechen, und zu diesem Zwecke wurde mit kaiserl. Verordnung vom 29. Feber 1916 die Aufrechterhaltung der Dienstverhältnisse der Handlungsgehilfen während des Krieges ausgesprochen.

Die Bestimmungen dieser Verordnung sind insofern zwingender Natur, dass sie zu Ungunsten der Handlungsgehilfen durch Vereinbarung der Parteien nicht abgeändert werden können und finden Anwendung auf Handlungsgehilfen, die am 25. Juli 1914 bereits einen Monat im Dienste standen, wenn sie während dieses Dienstverhältnisses zur militärischen Dienstleistung eingerückt sind, resp. zur persönlichen Kriegsleistung herangezogen oder als Geiseln resp. Gefangene vom Feinde zurückgehalten wurden und soweit das Dienstverhältnis nicht vor dem 1. Jänner 1916 durch Kündigung oder Vereinbarung aufgelöst wurde.

In solchen Fällen kann das Dienstverhältnis vom Tage der Einberufung des Dienstnehmers (Assentierung, Musterung, Einberufung zur Kriegsleistung) von keiner der Parteien gekündigt und auch nicht vom Dienstgeber vorzeitig aufgelöst werden. (§ 27/5 H. G. G.)

Für die Zeit der militärischen Dienstleistung gebührt dem Handlungsgehilfen kein Lohn, wenn ihm aber nach einer gewissen Dienstzeit ein höheres Entgelt gebührt, so ist bei Berechnung der Dienstzeit die Zeit des Militärdienstes einzurechnen. Wenn das Dienstverhältnis auf mehr als ein Jahr vereinbart wurde und diese Dienstzeit bei Beginn des Militärdienstes noch nicht abgelaufen ist, so verlängert sie sich um die Zeit des Militärdienstes.

Für das nach Beendigung des Militärdienstes fortgesetzte Dienstverhältnis gelten die vorher vereinbarten Kündigungsfristen. Wurde die Dauer des Dienstverhältnisses nicht bestimmt, so kann es im Laufe des erstes Monates nach Wiederantritt des Dienstes auf sechs Wochen gekündigt werden, falls nicht eine längere Kündigungsfrist vereinbart wurde, da sonst diese eingehalten werden muss. Diese sechswöchentliche Kündigungsfrist muss nicht an einem bestimmten Tage enden.

Nach Beendigung des Militärdienstes ist der Handlungsgehilfe verpflichtet, binnen 14 Tagen den Dienst anzutreten, da sonst angenommen wird, dass er auf den Posten verzichtet. Ist er aber infolge des Militärdienstes nicht fähig, die vereinbarten Dienste zu leisten, so gebührt ihm dennoch der vertragsmässige Lohn für sechs Wochen. Dieser Anspruch steht ihm auch dann zu, wenn er durch Krankheit oder Unglücksfall, die nicht durch den Militärdienst hervorgerufen wurden, an der Leistung seiner Dienste

Der militärische Mitarbeiter des Petersburger „Rjetsch“ nennt die Höhe „Toter Mann“ die beherrschende Stellung von Verdun und den taktischen Schlüssel zu den vordersten französischen Positionen. Der Pariser Korrespondent desselben Blattes schreibt, Paris nehme die grossen und unvermeidlichen Opfer, die die Kämpfe um Verdun dem Lande auferlegen, mit Trauer, aber nicht hoffnungslos auf.

Verbot des Besuchs von Parlamentariern an der französischen Front.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 28. März.

Der französische Generalissimus hat den Besuch der Abgeordneten an der Front bis auf weiteres sistiert.

Man erwartet in der Kammer stürmische Zusammenstösse, falls das Verbot nicht unverzüglich zurückgenommen wird.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 27. März. (KB.)

Die „Agence Milli“ meldet aus dem Hauptquartier: An den verschiedenen Fronten keinerlei wichtigen Veränderungen.

Die Meerengenfrage.

Petersburg, 28. März. (KB.)

Die Duma nahm das Budget des Ministeriums des Aeussern an.

Im Laufe der Debatte sagte der Abgeordnete Markow, wenn es eine Vereinbarung über die teilweise Neutralisierung der Meerengen gebe, so könne eine solche Vereinbarung das russische Volk nicht zufriedenstellen, das durchaus den freien Ausgang zum Mittelmeer brauche.

Sasonow erwiderte, ein Abkommen der Art, wie Markow es auffasse, bestehe nicht.

Englands wahres Gesicht.

Die Sorge um den Vorrang im Welthandel.

London, 28. März. (KB.)

„Daily Chronicle“ schreibt zu der Debatte der Presse über die Pariser Konferenz: Glaubt jemand, dass England, die grösste kommerzielle Nation der Welt, es nach dem Krieg ablehnen sollte, mit 150 Millionen Menschen in Mitteleuropa Handel zu treiben? Eine derartige Politik würde den Verlust unseres kommerziellen Vorranges bedeuten.

Die Vereinigten Staaten würden den Vorrang, auf den wir verzichten, übernehmen. Anstatt London würde New-York das Herz und Nervenzentrum des Welthandels werden.

Verstimmung in England wegen der Besetzung von Ispahan.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Basel, 28. März.

Der „Baseler Anzeiger“ meldet: Die englische Presse schweigt sich über die Besetzung von Ispahan durch die Russen vollständig aus, ein Beweis, dass England die Sache unangenehm empfindet. Denn die Besetzung von Ispahan bedeutet die Auslieferung des Landweges nach Indien an Russland und die Zerreissung des Abkommens mit England über Persien.

Die Reise Asquiths nach Rom.

London, 27. März. (KB.)

Ueber den Besuch des Premierminister Asquith in Rom erfährt das Reutersche Bureau, dass es noch nicht festgesetzt sei, welcher Minister ihn begleiten soll. Dies werde von der Lage in England abhängen. Man hält aber für unwahrscheinlich, dass Grey mitgehen werde.

Was den Munitionsminister Lloyd Georg betrifft, sei er dringend eingeladen worden, nach Rom zu kommen. Er würde auch gerne der Einladung folgen, es sei aber möglich, dass seine Anwesenheit in London notwendig sein werde.

Die täglichen Schiffsverluste der Feinde.

London, 28. März. (KB.)

Lloyds melden die Versenkung des französischen Dampfers „Hebe“, des britischen Dampfers „Arne“ und des britischen Fischtransportdampfers „Chartoum“. Die Besatzungen sind gerettet.

London, 28. März. (KB.)

Das Reutersche Bureau stellt fest, dass der Dampfer „Minneapolis“ am 23. März im Mittelmeer versenkt wurde. Zehn von den Getöteten waren Engländer.

Alle Passagiere des „Sussex“ gerettet.

London, 28. März. (KB.)

Reuter meldet: Der amerikanische Botschafter teilt mit, dass alle Passagiere des Dampfers „Sussex“ gerettet sind. Einige von ihnen sind verwundet.

(Gestern wusste bekanntlich das Reutersche Bureau zu berichten, dass acht Amerikaner, die sich an Bord des „Sussex“ befanden, vermisst werden. Diese durchsichtige Machination, die natürlich nur darauf abzielte, einen neuen „Lusitania“- oder „Appam“-Fall zu schaffen und Amerika neuerlich gegen Deutschland aufzuhetzen, hat aber nur kurzen Bestand gehabt und wurde rasch von der kompetentesten Stelle desavouiert. Anm. der Red.)

Untergang eines holländischen Dampfers.

Amsterdam, 28. März. (KB.)

Das „Handelsblad“ erfährt aus Rotterdam: Der Dampfer „Duiveland“, der aus London nach Hull unterwegs war, ist gesunken. 17 Personen wurden gerettet.

Der Fliegerangriff auf Holstein.

Eine amtliche deutsche Berichtigung.

Berlin, 28. März. (KB.)

Zu der amtlichen englischen Veröffentlichung über den Fliegerangriff auf die Westküste Holsteins, in der die Versenkung von zehn deutschen Patrouillendampfern behauptet wird, erfährt das Wolffsche Bureau von zuständiger Stelle, dass diese Behauptung unzutreffend ist.

Es gingen nur zwei Fischerdampfer unter.

Das Hindenburg-Jubiläum.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 28. März.

Generalfeldmarschall Hindenburg feiert am 5. April sein 50jähriges Militärdienst-Jubiläum. Aus diesem Anlass ergeht ein Aufruf zur Sammlung einer Hindenburg-Jubiläumsspende, in dem es u. a. heisst: „Ein sichtbares Zeichen der Liebe und des Dankes soll in der Geburtsstadt Hindenburgs in einem Museum erstehen. Wessen Herz schlägt für den, der Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft glücklich bewahrt hat vor vernichtendem Schlage, der möge sein Scherflein beitragen zu einer Jubiläumsspende, der Geburtsstadt Hindenburgs.

Vom Tage.

Zu der Pariser Konferenz ist Premier Asquith in der französischen Hauptstadt eingetroffen.

Die holländische Regierung hat den Dampfer „Atlas“ als Rettungsschiff für die Nordsee ausgesendet.

Die amerikanische Union hat weitere Verstärkungen an die mexikanische Grenze entsendet. General Villa ist entflohen und wird verfolgt.

Der Bürgermeister von Brünn Dr. August von Wieser ist gestern gestorben.

Die belgischen Provinzen Brabant und Lüttich nehmen von nun an am Briefverkehr mit Oesterreich teil.

Amtliche Verlautbarungen.

Nachträgliche freiwillige Assentierung.

Wegen freiwilliger Assentierung der vorschriftswidrig zu Landsturmkadetten (Landsturmverpflegsaspiranten) ernannten, im vorstellungs- oder stellungspflichtigen Alter befindlichen Landsturmmänner wird mit Beziehung auf den Erlass Abt. 1, Nr. 36.618, und Abt. 1, Nr. 40.100 von 1915, Beibl. 63/15 (Streffleurs Militärblatt Nr. 57/15) und 66/15 (Streffleurs Militärblatt Nr. 59/15) verfügt:

Die in Betracht kommenden Wehrpflichtigen (mit voller wissenschaftlicher Befähigung) sind — wenn sie darum bitten — ohne Rücksicht auf ihren derzeitigen Tauglichkeitsgrad (Dienstbuch N—13, beziehungsweise Beilage II der W. V., I. Teil) mit dem Tage ihrer seinerzeitigen Ernennung zum Landsturmkadetten (Landsturmverpflegsaspiranten) nachträglich zu jenem Truppenkörper (Verpflegsanstalt) nach § 21 W. G. freiwillig zu assentieren, in dessen Stand sie gehören. Bei Landsturmformationen eingeteilte derartige Landsturmkadetten sind je nach ihrer Wahl zum heimatszuständigen Infanterie(Tiroler Kaiserjäger)- oder Landwehrinfanterie(Landesschützen)regiment zu assentieren.

Die freiwillige Assentierung der bei der Armee im Felde befindlichen derlei Landsturmkadetten erfolgt ausnahmsweise durch die Truppenkommandanten, wenn sie Stabsoffiziere sind, sonst durch den mit dem Befehlgebungsrecht über die Formationen, der der betreffende Kadett angehört, dauernd ausgestatteten, nächstvorgesetzten Stabsoffizier (General). Die freiwillige Assentierung der bei der Armee im Felde befindlichen Landsturmverpflegsaspiranten ist bei einem Truppenkörper, der zu dem Kommando gehört, der dem die betreffende Verpflegsanstalt unterstellt ist, durchzuführen. Für die Durchführung der freiwilligen Assentierung bei den Truppen der Armee im Felde sind die Bestimmungen des § 135 W. V., I. Teil, massgebend. Von der erfolgten freiwilligen Assentierung haben die betreffenden Truppenkörper die zuständigen Ergänzungsbezirkskommandos zu verständigen.

Im Hinterland ist die freiwillige Assentierung dieser Landsturmkadetten (Landsturmverpflegsaspiranten) — auch der verwundeten und kranken — über ihre Bitte durch die Ergänzungsbezirkskommandos, beziehungsweise Landwehr-(Landesschützen-)Ergänzungs[bezirks]kommandos vorzunehmen. Für die Beurteilung der Tauglichkeit dieser Landsturmkadetten (Landsturmverpflegsaspiranten) bei der nachträglichen Assentierung ist in erster Linie massgebend, dass diese Leute bereits vor dem Feinde standen und dadurch bewiesen haben, dass sie den Anforderungen des Frontdienstes trotz etwa vorhandener Gebrechen gewachsen waren. In den Assentprotokollen ist vorzumerken, dass die Betreffenden auf ihre etwa vorhandenen Gebrechen aufmerksam gemacht und dass sie trotzdem

---

verhindert ist. (§ 8/1 H. G. G.) In den letztgenannten Fällen kann der Dienstnehmer für Naturalbezüge (Wohnung, Verköstigung) eine Vergütung in Geld, und zwar in der Höhe des auf diese Zeit entfallenden Gehaltes, mindestens aber wöchentlich für die Wohnung 2 K 50 h und für die Verköstigung 10 K verlangen.

Die Aufrechterhaltung des Dienstverhältnisses der Handlungsgehilfen zieht jedoch die Fortdauer der Kranken-, Unfall- und Pensionsversicherung nicht nach sich und findet auch keine Anwendung, wenn der Dienstgeber nach dem 25. Juli 1914 sein Unternehmen gänzlich oder infolge des Krieges zum grössten Teile aufgegeben hat und dieser Zustand noch an dem Tage andauert, an welchem der Handlungsgehilfe den Dienst antreten sollte.

Die Bestimmungen der besprochenen Verordnung finden ausser den Handlungsgehilfen auch Anwendung auf Personen, die in der Schriftleitung, Verwaltung oder dem Verschleiss einer periodischen Druckschrift, in den Kanzleien der Advokaten, Notaren und Patentanwälte, bei Zivilingenieuren, Architekten und Geometern, bei Handelsmäklern, Privatgeschäftsvermittlungen und Auskunftsbureaus sowie in Banken, Sparkassen und Versicherungsgesellschaften jeder Art angestellt waren.

Durch diese Verordnung wurden diese Personen von der Sorge um ihre Zukunft befreit, indem ihnen das vor dem Kriege bezogene Einkommen sichergestellt wird. *Dr. a. g.*

auf ihre Bitte assentiert wurden. Etwaige durch die Felddienstleistung hervorgerufene Gebrechen sind, weil sie zur Zeit der Präsentierung zum Landsturmdienst noch nicht vorhanden waren, bei der nachträglichen Assentierung als nicht vorhanden zu betrachten. Deshalb hat auch der etwa bereits vorliegende Superarbitrierungsbefund(-beschluss) über solche Personen trotz der nachträglichen Assentierung aufrecht zu bleiben.

Weiter wird verfügt, dass die noch im Hinterland befindlichen, im stellungs- oder vorstellungspflichtigen Alter stehenden, zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens berechtigten Landsturmpflichtigen mit voller wissenschaftlicher Befähigung, die für die Einteilung zu einer Marschformation in Betracht kommen, aufmerksam zu machen sind, dass sie für die Ernennung zum Kadetten (Verpflegsbeamten) nur dann in Betracht kommen, wenn sie sich noch vor dem Abgeben ins Feld freiwillig assentieren lassen. Bei Vornahme dieser freiwilligen Assentierung haben sich die Ergänzungskommandos hinsichtlich der Beurteilung der Tauglichkeit vor Augen zu halten, dass diese Leute — falls sie nicht assentiert werden sollen — als Landsturmpflichtige dennoch zur Armee im Felde abgeben müssen, es wäre denn, dass sie mit einem Gebrechen behaftet sind, das ihre Ausscheidung im Superarbitrierungsweg bedingen würde.

Lokalnachrichten.

Der Brigadier der polnischen Legionen Josef Pilsudzki ist gestern um 10 Uhr 20 Minuten in Begleitung seines Adjutanten, des Hauptmannes Dlugoszowski, in Krakau angekommen und im Hotel „Francuski" abgestiegen. Zu seinen Ehren findet am 29. d. M. um 7 Uhr abends im Stadttheater eine Festvorstellung statt, bei der patriotische Schauspiele unter Mitwirkung der bekannten polnischen Schauspielerin Frau Irene Solska zur Aufführung gelangen. Nach der Vorstellung findet beim Herrn Stadtpräsidenten Dr. Leo ein Empfang statt.

Photographien unbekannter Soldaten. Beim Krakauer Magistrat sind weitere 40 Photographien von Soldaten und anderen in militärischer Dienstleistung stehenden Personen angelangt. Die Photographien samt den entsprechenden Personsbeschreibungen kann man jeden Tag zwischen 9 und 10 Uhr vormittags im Magistrate, Abteilung V, 2. Stock, Tür 25, besichtigen.

Liebesgaben an Kriegsgefangene. In Hinkunft können an die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen und Internierten in den feindlichen Ländern Liebesgaben (Schokolade, sonstige haltbare Esswaren, Tabak, Zigaretten und kleine Gebrauchsgegenstände) mit der Briefpost versendet werden. Solche Sendungen müssen äusserlich die Form von Briefen haben, sehr haltbar verpackt sein und offen aufgegeben werden. Sie dürfen keinerlei schriftliche oder gedruckte Mitteilung enthalten. Das Höchstgewicht ist mit 350 Gramm festgesetzt worden.

Postverkehr mit dem Küstenlande. Die Gewichtsgrenze für Privatpakete nach Triest und nach den küstenländischen Postämtern wird von 5 auf 10 Kilogramm erhöht. Die Beschränkung der Wertangabe auf 100 Kronen und das Verbot schriftlicher Mitteilungen in den Paketen und auf den Postbegleitadressen bleiben aufrecht.

Epidemie-Statistik. Vom 12. bis zum 18. März d. J. wurden in Galizien 322 Erkrankungen an Flecktyphus in 22 Bezirken (62 Gemeinden) und in der Bukowina 8 Erkrankungen in 4 Bezirken (5 Gemeinden) bei Einheimischen festgestellt.

Das neue Ministerium in Portugal und die Geheimkorrespondenz der Königin Amalia.

Dr. Antonio José d'Almeida, der Präsident des neugebildeten, sogenannten nationalen portugiesischen Ministeriums, gewährte dem Korrespondenten des „Pester Lloyd", Philipp Gaiger zwei Wochen nach Ausbruch des Weltkrieges in Lissabon eine längere Unterredung, aus der seine entschiedenste Ablehnung des Interventionsgedankens, den die im Solde Englands stehende Presse schon damals mit aller Leidenschaft zu propagieren begann, hervorzuheben ist, gleichwie die mit scharfer Betonung gesprochenen Worte: „Nichts berechtige zum Glauben, dass Portugal etwa jemals eine Verpflichtung zu militärischem Beistande eingegangen wäre, falls England mit irgendeiner europäischen Grossmacht in einen Krieg verwickelt würde". Diese Auffassung hat Almeida nachher zu wiederholten Malen — insbesondere als die Wogen der Kriegstreiberei am heftigsten emporschlugen — in der portugiesischen Kammer mit aller Energie verteidigt. Und wohl kaum ein anderer Staatsmann hat die geheimen Archive des Landes seit Bestehen der Republik so gründlich durchforscht, wie gerade Almeida, der zu den ersten Baumeistern der Republik zählte und noch unter dem Präsidentschaftsprovisorium Theophil Bragas Minister des Innern war. Er wurde ein ernster Gegner Englands, als im Königspalaste Nececidades nach der Flucht der Königsfamilie in einem verborgenen Gelasse die Geheimkorrespondenz der Königin Amalia — bekanntlich einer Tochter des Grafen von Paris — mit Mitgliedern ihrer Familie und des englischen Königshauses aufgefunden wurde. Dieser Briefwechsel ergab untrügliche Beweise dafür, dass der Königin, insbesondere seit der Ermordung ihres Gatten und des Kronprinzen eifrigst um eine bewaffnete Intervention Englands zum Zwecke dauernder Erhaltung und Stützung der Dynastie warb, die damals schon in ihren Grundfesten erschüttert war. Für diesem Fall sicherte die Königin — wir haben diese Daten von einem der angesehensten portugiesischen Staatsmänner, der mit der Sichtung jener Korrespondenz betraut war — England den Abschluss eines Schutz- und Trutzbündnisses auf unbegrenzte Zeit hinaus zu.

In den Kreisen der provisorischen Regierung der Republik bestand dazumal die Auffassung, dass durch die Veröffentlichung dieser Papiere, die das nationale Empfinden des Volkes tiefstens verletzen mussten, der monarchistische Gedanke in Portugal für immer begraben werden und von da zugleich auch die Loslösung von der Umklammerung Englands ihren Ausgangspunkt nehmen könnte. Allen voran waren es Theophil Braga, der erste provisorische Präsident, und seine Minister Alfonso Costa und José d'Almeida, die erklärten, die neue Republik dürfe nicht länger die Spielball englischer Ränke und englischer Herrschsucht bilden. Nur Bernardino Machado, der damalige Minister des Aeussern, war gegen die Brüskierung Englands. Offenbar waren schon damals seine Beziehungen zur englischen Gesandtschaft sehr intim, denn unmittelbar nach einem denkwürdigen Ministerrate, in dem die Veröffentlichung dieses Briefwechsels beschlossen wurde, sprach der englische Gesandte beim Präsidenten der Republik vor und erklärte, dass er beauftragt sei, für den Fall der Veröffentlichung jener Papiere sofort Portugal zu verlassen und dass dann England der neuen Republik in absehbarer Zeit die Anerkennung versagen würde.

Nichts kann bezeichnender sein für die Ratlosigkeit und Ohnmacht Alfonso Costas den sich täglich mehr türmenden inneren Wirren gegenüber, die durch ein Höchstmass von Wirtschaftselend und den freventlich geschaffenen Kriegszustand gegenwärtig ihren Höhepunkt erreicht zu haben scheinen, als die Berufung d'Almeidas, des Führers der Evolutionisten und leidenschaftlichen Bekämpfers der demokratischen Partei und bisherigen entschiedensten Gegners der Interventionisten, an die Spitze des neuen Ministeriums. Almeida, in dessen staatsmännischer Vergangenheit jedenfalls kein dunkler Punkt zu entdecken ist, war es, der gelegentlich der Tagung des Landeskongresses der Evolutionisten im April vorigen Jahres, unter demonstrativer Zustimmung der Versammlung wörtlich folgendes sprach: „Portugal wird seine internationalen Abmachungen und Pakte immer zu respektieren wissen, es wird aber nicht zugeben können, dass die Schlachtfelder des Weltkrieges auch durch portugiesisches Blut unnütz getränkt werden." Almeidas Berufung kann jedenfalls als Bekräftigung der Mitteilungen gelten, dass Portugal an eine Generalmobilisierung nicht, viel weniger aber noch an eine Verwendung seiner Landarmee auf dem Kriegsschauplatz an der Seite Englands denken kann. Nicht allein wegen des im Lande herrschenden Chaos, das noch zu ganz unberechenbaren Evolutionen führen kann, sondern weil die Armee bereits durch zweimalige Militärrevolten deutlich bekundete, dass sie sich gegen eine ähnliche Verwendung gewaltsam auflehnen würde. Diesen Widerstand zu brechen, war Alfonso Costa bisher nicht fähig. Und dass die Kriegserklärung Deutschlands, die Machado und Costa anscheinend doch etwas überraschend kam, in beiden grosse Bedenken wegen der Haltung der Bevölkerung hervorrief, dafür sprechen die von der Regierung ergriffenen aussergewöhnlichen Massregeln. Wenn Almeida nicht seine ganze Vergangenheit verleugnet, wird es zwischen ihm und Costa ein heftiges Ringen geben. In diesem Kampfe wird sich vielleicht das Schicksal der Republik noch rascher erfüllen.

Französischer Purismus.

Der neue Leiter der „Revue des deux Mondes", der schon vor dem Krieg als schwarzgallig bekannte Kritiker René Doumic, hat vor zwei Monaten im „Gaulois" die schöne Theorie entwickelt, dass man nach dem jetzigen Kriege im Erziehungsfache nicht den Fehler von 1871 wiederholen dürfe: damals habe man, wie bekannt, die Parole ausgegeben, man müsse die Methoden des siegreichen Gegners möglichst genau kennen lernen, um ihn mit seinen Waffen zu schlagen, und daher die Jugend der gebildeten Klassen vor allen anderen modernen Sprachen mit dem Deutschen bekannt machen. Die Moralität der Deutschen sei nämlich so minderwertig, dass schon das Studium ihrer Sprache und Literatur die angeborenen Tugenden der französischen Jugend beeinträchtigen müsse. Dieser haarsträubende Unsinn hat den Mann nicht verhindert, eine stattliche Mehrheit von Aktionären auf seine Kandidatur zu vereinigen, als es sich darum handelte, den verstorbenen Akademiker und Ex-Senator Francis Charmes an der Spitze der „Revue" zu ersetzen. Den Ausschlag gab, dass von den vorhandenen Kandidaten, die bereits mit der Zeitschrift in nahen Beziehungen standen, Doumic allein Akademiker war.

Daraufhin erteilt nun einer der jüngeren Konkurrenten der alten „Revue", der „Mercure de France", seiner ehrwürdigen Kollegin einen nützlichen Fingerzeig über den wahren Wert der deutschen Sprache. In einer bunten Sammlung oft recht geistreicher Einfälle über den Krieg, richtet da der Philosoph Julien Benda, der sich durch seine Kritik der Philosophie Bergsons hervorgetan hat, an eine hitzige Feindin jeden Deutschtums folgende Worte: „Sie haben ganz recht, Madame, fortan darf man nicht mehr deutsch lernen. Ich weiss zwar, dass kürzlich, als ich mich mit den militärischen Reformen des Marius zu beschäftigen hatte, fast alle Bücher über diesen Gegenstand deutsch geschrieben waren, dass das gleiche fast in allen Fragen historischer oder literarischer Belehrsamkeit der Fall ist, namentlich auch in bezug auf die französische Literatur des Mittelalters. Was tut's? Man wird eben diese Frage nicht mehr behandeln oder abwarten, bis wir französische Werke darüber besitzen. Ich glaube Ihnen übrigens einen Dienst zu erweisen, indem ich Sie daran erinnere, dass die Wörter *„fauteuil"*, *„harpe"*, *„boulevard"* deutschen Ursprungs sind, und ich bin überzeugt, dass Sie sie nicht nur für immer aus Ihrem Wortschatze verbannen, sondern jedermann zur Ordnung rufen werden, der sich erlauben sollte, Sie vor Ihren Ohren zu gebrauchen. Aus dem gleichen Grunde werden Sie sofort erbarmungslos die Schneiderin verabschieden, die Ihnen von *„fourreau"*, *„griffe"* oder *„écharpe"* sprechen, die Putzmacherin, die Sie von einer *„aigrette"* unterhalten sollte, die Köchin, die Ihnen *„beignets"* oder *„groseilles"* vorschlägt... Selbst die Namen der frommen Königin Chlotilde oder der Prinzessin Mathilde werden von Ihnen verbannt werden und unsere Freunde, die sich Thibaut, Gérard, Thierry oder Gautier nennen, werden höflich gebeten werden, sich nicht mehr vor Ihnen blicken zu lassen."...

Benda hätte noch manches Wort und manchen Namen dieser Liste hinzufügen können, trägt doch selbst das französische Staatsoberhaupt den echt deutschen Vornamen Raymond und verdankt doch das vielgebrauchte Wort *„haut"* sein aspiriertes *„h"* nicht dem lateinischen *„altus"*, sondern dem germanischen „hoch". Selbst für den heiligen Krieg gegen die Barbaren brauchen die Franzosen nicht das lateinische Wort *„bellum"*, sondern das deutsche Wort *„guerre"* (Werr).

Aus der gleichen Nummer des „Mercure" erfahren wir übrigens auch, was die Unglücklichen zu tun haben, die unter offenbar deutschem Namen ein französisches

Herz tragen. Ein Provinzblatt der alten Stadt Provins, die durch ihre Festungswälle berühmt ist, lässt den Herren Klein die Wahl zwischen Clain oder Petit. Hirschauer, der neue Direktor des militärischen Flugwesens, wird eingeladen, sich Hirschaut zu nennen. Wo die Uebersetzung leicht ist, und einen in Frankreich gebräuchlichen Namen ergibt, soll übersetzt werden. Die auch in Frankreich unzähligen Mayer und Meyer werden zu Métayer. Der Dramatiker Bernstein wird sich Delambre zu nennen haben, der Elsässer Nationalist Blumenthal Balfleure. Schwieriger ist die Verwandlung von Vernheim in Bernème, Hartmann in Hartemane, Oesterberger in Austèreberger oder Bergè austère. Der Journalist von Provins hat schändlicherweise den Abbé Wetterlé vergessen. Oragette wäre wohl der wörtlicheren Uebertragung Petitetempête vorzuziehen. *(„F. Z.")*

Nach Schluss der Redaktion.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 27. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich St. Eloi entspannen sich lebhafte Nahkämpfe an den von den Engländern gesprengten Trichtern und auch an den Anschlusslinien.

Ueber die Lage im Kampfgebiet beiderseits der Maas ist nichts Neues zu berichten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Von neuem trieben die Russen frische Massen gegen die deutschen Linien bei Postawy vor. In tapferer Ausdauer trotzen dort die Truppen des Saarbrückner Korps allen Anstürmen des Feindes.

Vor den auf ihrer Seite kämpfenden Brandenburgern, Hannoveranern und Hallensern zerschellte ein in vielen Wellen vorgetragener Angriff zweier russischer Divisionen unter schweren Einbussen des Gegners. Gleiches Schicksal hatten die auch nachts wiederholten Versuche des Angreifers, bei Moksyce den verlorenen Boden wieder zu gewinnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Verfolgung feindlicher Luftangriffe auf unsere Stellungen am Doiransee stiess gestern ein deutsches Luftgeschwader in der Gegend Saloniki vor und belegte den neuen Hafen, den Petroleumhafen sowie das Ententelager nördlich der Stadt ausgiebig mit Bomben.

Oberste Heeresleitung.

Theater, Literatur und Kunst.

Wohltätigkeitskonzert in Tarnów. Angeregt durch den grossen Erfolg, den das im Jänner seitens des Ersatzbataillons des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 20 zugunsten der Ausschmückung der Heldengräber in Tarnów und Gorlice veranstaltete Konzert hatte, wurde am 25. März für den gleichen Zweck ein zweites Konzert arrangiert, das in jeder Beziehung auf gleicher Höhe mit dem ersten Konzerte stand. Zur Bestreitung des mit künstlerischem Geschmack gewählten Programms hatten sich auserlesene Kunstkräfte mit grösster Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt. An erster Stelle ist Konzertsänger Alfred Rawicz zu nennen, dessen Auftreten mit berechtigtem Interesse entgegengesehen wurde. Der Künstler verfügt über eine vollkommen durchgebildete, besonders in den höheren Lagen warm ansprechende Tenorstimme, die er klug und ökonomisch zu behandeln weiss, eine edle, vornehme Gesangart, die, gepaart mit der hohen Intelligenz des Künstlers, seinen Darbietungen künstlerischen Glanz verleiht. Walters Preislied aus den „Meistersingern", speziell aber Strauss' „Ruhe, meine Seele" fanden in Alfred Rawicz den verständnisvollsten Interpreten. Kein Wunder, dass der Künstler nach seinen Vorträgen noch ein kleines Konzert an Zugaben leisten musste. Professor Josef Centner hat sich in der letzten Zeit in die Herzen aller hiesigen musikliebenden Kreise eingespielt. Man war daher sehr angenehm überrascht, den jungen Geiger wiederum begrüssen zu können. Er erschien diesmal mit kleineren Stücken à la Burmester und legte Zeugnis seiner hohen Künstlerschaft ab. Man hat Schuberts „Ave Maria" selten so seelenvoll und edel vortragen gehört und war frappiert von der eigenartigen Auffassung Centners beim Vortrage der Humoreske von Dworak. Centner wurde mit gewohnter Herzlichkeit gefeiert und musste sich auch zu mehreren Zugaben verstehen. Nicht geringen Anteil an dem Erfolge des Abends hatte Kapellmeister Josef Wesely mit seiner trefflichen Musikerschar, dem diesmal eine grössere Aufgabe zugefallen war. Griegs „Peer Gynt"-Suite und Smetanas „Libussa"-Ouvertüre fanden Wesely als erprobten und sicheren Führer und Webers „Aufforderung zum Tanz" bildete den klangvollen Abschluss des schönen Abends. Herr Prof. Wallek-Walewsky bewährte sich als verständnisvoller Begleiter; ihm sei ein Seperatlob gezollt. In dem geschmackvoll dekorierten Saale des Kasinos hatte sich ein distinguiertes Publikum — an der Spitze das gesamte Offizierskorps mit Stationskommandanten Herrn Major Träger — eingefunden, das sein lebhaftes Gefallen in stürmischem und herzlichem Beifall für alle Mitwirkenden kundgab. Die Hauptarrangeure des Abends, die Herren Oberleutnant Ohlgiesser und Leutnant Kitaj können auch diesmal sowohl mit dem künstlerischen als auch mit dem materiellen Erfolge zufrieden sein.

Residenzbühne. Uraufführung von „Fräulein Witwe". Schwank in drei Akten von Viktor Léon und Alexander Engel. Aus der Fülle alter Possenscherze haben die beiden Autoren die gangbarsten herausgegriffen und sie zu einem neuen Strauss zusammengebunden. Anspruchslosen Theaterbesuchern mochte die Begegnung mit den wohlbekannten Schwankgestalten, wie dem schüchternen, verliebten Gelehrten, dem polternden, gutherzigen Vater, dem Schwerenöter als bekehrten Bräutigam usw., recht gut gefallen, einem einigermassen kritischen Gemüte aber muss eine solche kitschige Arbeit denn doch abstossend erscheinen. Ich finde es unerklärlich, dass Schriftsteller, die sich schliesslich einen gewissen Ruf erworben haben, diesen in so leichtsinniger Weise aufs Spiel setzen. In dem Belange hat übrigens Herr Engel schon so manches am Kerbholz. Ich möchte seine jetzige Art mit dem treffenden Worte senil bezeichnen. Dabei bin ich überzeugt, dass er sich bei einiger Energie und ernstem Willen zu seinen erstmaligen Erfolgen wieder hinaufarbeiten könnte. Der Freundeskreis der Autoren, der bei der Premiere anwesend war, hatte eine ansehnliche Grösse und so konnte es nicht Wunder nehmen, wenn es nach den Aktschlüssen frenetische Beifallskundgebungen gab, die durch zahlreiche Blumenspenden, die auf der Bühne erschienen, verständnisvoll gefördert wurden. Ehrliche Anerkennung verdienten lediglich die Darsteller (Fräulein Schmid, Herr Baron, Fräulein Reichmann, der kleine Merstallinger usw.), die ihr Möglichstes taten, um das Publikum zu amüsieren. *—ml.*

Pilsudczycy (Pilsudzkis Soldaten) von Julius Kaden, Oświęcim 1915. (Drukarnia Ludowa, Krakau.) Im Verbande der polnischen Legion zeichnet sich die I. Brigade Pilsudzkis durch ihren ganz eigenartigen Charakter aus. Offiziere und Mannschaft leben wie eine Brüdergemeinde voll Verehrung für den tapferen Kommandanten, der ihnen die schönsten Traditionen der polnischen Freiheitskämpfe verkörpert. Tief überzeugt, dass die gegenwärtigen Kämpfe der Legion auch für die polnische Geschichte ein Ruhmesblatt bedeuten, wird der Legionsoffizier Julius Kaden zum begeisterten Geschichtsschreiber seiner Brigade. Im vorliegenden Band liefert er uns bunte Bilder aus dem Leben und Treiben der tapferen Schar. Wir haben da treffliche Charakterzeichnungen der bedeutendsten Offiziere, wobei namentlich der Kommandant im Vordergrunde steht. Auch der alte Romanschriftsteller und langjähriger Freiheitkämpfer Sieroszewski lacht uns hier als rüstiger Kavallerist aus einem literarischen Bilde entgegen. Eine Marschkolonne, Einquartierungen, die Kavalleriedivision der Brigade, die ruhmvolle, blutige Schlacht bei Łowczówek, Neujahrstag im

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(26. Fortsetzung.)

„Es stimmt. Wenn nur auch alle Menschen so treu wären, wie es mein Murl ist."

Franzi seufzte, indessen sie zärtlich über das getigerte Fell ihres Lieblings strich.

„Der Schurke!" dachte Lothar, die Lippen aufeinanderpressend.

Er meinte damit nicht den Kater — jenen Treulosen meinte er, der dem lieben Mädchen solches Denken beigebracht hatte.

Der Graf glaubte jetzt ganz genau zu wissen, was für ein Bewandtnis es mit Franzis Herzenserlebnis hatte. Ein heller Zorn loderte in ihm gegen den ihm Unbekannten, der ihr weh getan — aber an der starken Flamme dieses Zornes entzündete sich ein kleines Hoffnungsflämmchen.

Was ein paar Worte vermögen!

Seit Franzi jene Senteuz geäussert, meinte Lothar, dass der hübsche, blaue Salon weiter und heller geworden sei und er sah ganz unpassend froh aus, als sie bemerkte:

„Kurz, seit Sabine wie eine Irre hereinstürzte und schrie: ‚den Ruben haben sie erwürgt!' sind unsere Nerven noch nicht zur Ruhe gekommen."

„Das glaube ich!" sagte er froh lächelnd.

Franzi schaute ihn ganz perplex an, dann meinte sie, begriffen zu haben, reichte ihm die Hand und rief bewegt: „O! Sie gedenken der prächtigen Idee, die Sie gehabt haben!"

„Welcher Idee?"

Noch immer lag das frohe Lächeln um seinen hübschen, von einem nicht minder hübschen Bärtchen beschatteten Mund.

„Nun, dass Sie uns Ihren Bekannten, den Herrn Professor abtraten, wiewohl ja auch Sie einsam leben und — gar jetzt, auch angenehme Gesellschaft brauchten."

„Ja — ja — daran dachte ich," antwortete er so zerstreut als unpassend.

„Es war recht lieb von Ihnen, dass Sie uns dieses Opfer brachten."

Sie wollte ihre Hand, die er noch immer hielt, endlich zurückziehen — aber er umschloss sie noch fester und drückte einen Kuss darauf.

Dabei flammten beider Gesichter auf.

Im selben Augenblick fiel Franzi ein, was Sonntags ihre Mutter gesagt hatte.

Jäh entzog sie ihm nun ihre Hand und wandte sich von ihm ab.

Fast den Rücken kehrte sie ihm zu.

Aber sie fasste sich schnell. Sich dem Grafen wieder zuwendend, sagte sie, ganz im Tone der Weltdame: „Sie merken, dass ich nicht übertrieben habe. Auch meine Nerven sind recht angegriffen."

Sie sah dabei an ihm vorüber. Ihre Lippen schlossen sich und sie war blass wie vorher.

Lothar richtete sich steif auf.

Auch er war jetzt blass — und der hübsche, blaue Salon war wieder klein und dunkel geworden.

Franzi redete schon wieder.

„Eines weiss ich," begann sie — „wenn ich Geld hätte —"

„Nun — was geschähe dann?" fragte er.

„würde ich einen Meister-Detektiv engagieren"

„Um die Mordaffäre aufzuklären?"

Beide beherrschten sich ganz ausgezeichnet. Und beiden war es recht, dass jetzt dieses Thema sich immer wieder vordrängte oder — nötigenfalls — wie soeben jetzt — hervorgeholt werden konnte.

Die Baronin und der Professor kamen nämlich schon zurück, befanden sich schon auf der Schwelle des Salons, an welchem das westliche Turmzimmer grenzte.

„Natürlich! — Wir wollen doch wieder schlafen und werden es nicht können, bis der Mörder nicht unter Schloss und Riegel sitzt?"

„Ja, Baronesse — haben Sie denn zu einem Detektiv mehr Vertrauen als zur Behörde, welche diese Sache schon in die Hand genommen hat?"

Der Professor hatte es gefragt. Er war mit der Baronin zu den beiden herangetreten.

„Mir scheint, sie hat sie auch schon wieder aus der Hand fallen lassen," entgegnete Franzi. „Dr. Horn — Herr Professor müssen wissen, dass dieser Herr der Untersuchungsrichter ist — geht — mindestens gar nicht schneidig vor."

„Nicht?"

„Montag nachmittags war er zwar wieder hier, ging aber nur für ganz kurze Zeit an den Tatort, stellte sich dann Mama und mir vor, richtete an uns etliche Fragen, die mir wenigstens gar nicht als sehr wichtig erschienen und —"

(Fortsetzung folgt.)

Felde, Unterstände an der Nida werden in tief empfundenen Schilderungen vorgeführt. Gut gelungene Bilder auf Grund photographischer Aufnahmen schmücken Kadens Kriegsnovellen.

Das Buch gewährt uns eine unterhaltende Lektüre, zugleich aber einen reichhaltigen Stoff zur Geschichte des grossen Krieges, worin auch die Begeisterung und Treue der österreichischen Polen zur Würdigung gelangen werden. *X. Z.*

Vor einem Jahre.

29. März. Die russischen Angriffe im Ondawa- und Laborczatal wurden abgewiesen. — An der Karpathenfront fielen 123 Russen in Gefangenschaft. — Tauroggen wurde von den Deutschen im Sturm genommen. — An der französischen Front Ruhe. — Generaloberst v. Kluck wurde durch einen Schrapnellsplitter leicht verletzt.

SPORT.

Die Eröffnung des Berliner Stadions vollzog sich Sonntag bei prachtvollem Wetter in Anwesenheit von 10.000 Zuschauern. Zahlreiche Offiziere waren erschienen, auch eine österreichisch-ungarische Militärkommission, unter Führung des Feldmarschalleutnants v. Bockenhein hatte sich eingefunden. Grosses Interesse erregte das Handgranatenwerfen aus einem 1·70 Meter tiefen Schützengraben auf lebensgrosse Soldatenbilder. Die Entfernung betrug 35 Meter. Es wurden viele Treffer erzielt. Beim Handgranatenwerfen aus dem Stand mit schnellem Hinwerfen nach dem Wurf siegte Kessler (Markomania) mit einem 48-Meter-Wurf. Weitere Ergebnisse waren: Mannschaftslaufen über 3000 Meter Berliner Sportvereinigung (10:11) 1, Hindernislauf über 800 Meter Gallig (Hermes, 2:41·4) 1. Das Stadion-Ablöselaufen (500, 300, 200, 100, 400 Meter) gewann unter sieben Mannschaften der Berliner Sportklub. Den Beschluss der Veranstaltung bildete ein Fussballspiel.

Nach deutschen oder österreichischen Automobilen fahndet gegenwärtig die französische Militärbehörde. Es handelt sich hier um die vollständige Einziehung der Wagen, die, wie der Pariser „Auto" so schön sagt, bei Beginn des Krieges aus Frankreich entwischten „Boches" und „Austroboches" in dortigen Garagen stehen lassen mussten oder in aller Eile noch untergebracht haben könnten. Den Garagenbesitzern wird eine strenge Bestrafung angedroht, falls sie das Vorhandensein solcher Fahrzeuge in ihren Einstellungen noch länger verheimlichen sollten. Für die Ablieferung eines jeden Wagens bietet die Militärbehörde einen „Gutschein", der dem amtlichen Verwalter des Eigentums des betreffenden feindlichen Untertanen zu überreichen ist und diesem dazu dienen soll, augenblicklich die auf dem Fahrzeug lastenden Schulden zu bezahlen. *(„R. W.")*

FINANZ und HANDEL.

Wiener Börse.

Wien, 28. März. (KB.)

Die schon im gestrigen Verkehr hervorgetretene Geschäftsunlust machte sich heute trotz der günstigen Beurteilung der militärischen Lage und der anregenden Berichte vom Berliner Markt verstärkt geltend. Hand in Hand damit ging eine leichte Abschwächung, die sich indes nur auf die führenden Eisenbahn- und Munitionspapiere sowie einzelne Transportaktien erstreckte. Eine günstige Ausnahmsstellung nahmen die Papiere der Kohlen- und Petroleumbranche ein, die in besserer Nachfrage standen.

Der Gesamtverkehr hielt sich andauernd innerhalb engsten Grenzen. Auf dem Anlagenmarkt ist keine Veränderung eingetreten.

Zentralbank der Böhmischen Sparkassen Filiale Krakau, Ringplatz 42, Linie A—B, nimmt Bareinzahlungen für die bereits offiziell in Aussicht gestellte IV. österreichische Kriegsanleihe entgegen. Auf die früheren Kriegsanleihen wurden bei uns ungefähr 80 Millionen Kronen gezeichnet, während bei der IV. Kriegsanleihe ein noch grösserer Erfolg zu erwarten ist.

Kinoschau.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 27. bis 30. d. s. **Kriegswoche. — Mohrchen als Klaviervirtuose.** Komisch. **Kleider machen Leute.** Lustspiel in zwei Akten. — **Dem Leben entrückt.** Prächtiges Drama in vier Akten.

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 24. bis 29. d. s. **Gefechtstag bei einer österreichischen Armee.** In zwei Teilen. — **Dämon und Mensch.** Sensationelles Kriminaldrama in fünf Akten mit Rudolf Schildkraut in der Hauptrolle.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.